

Meditation zum Sonntagsevangelium
10. Sonntag im Jahreskreis - 8. Juni 2008
Evangelium: Mt 9,9-13

Als Jesus weiterging, sah er einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Da stand Matthäus auf und folgte ihm. Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern.
Mt 9,9-10

Folge mir nach! Diese drei Worte genügen und Matthäus lässt alles stehen und liegen, steht von seiner Zollstelle auf und folgt Jesus nach. Er stellt keine Fragen, er sucht nicht nach einer Rückversicherung, noch nicht einmal das berühmte: "Warum gerade ich?" kommt über seine Lippen. Als hätte er nur darauf gewartet, dass jemand ihn herausruft aus seinem geordneten Leben, geht er los. Sein Vertrauen in Jesus und sein Glaube sind groß genug dazu.

Wie so oft in den Evangelien dienen die Pharisäer auch in dieser Geschichte als Gegenbild. Sie haben viele Anfragen an Jesus: Warum isst er mit Zöllnern und Sündern? aber auch anderes verstehen sie nicht. Zugleich trauen sie sich noch nicht einmal wirklich in seine Nähe. Sie bleiben auf Abstand und können oder wollen sich nicht auf das einlassen, was Jesus tut und sagt.

Jesus nimmt ihre Anfragen und ihre kaum verborgene Kritik wahr und gibt ihnen auch gleich die passende Antwort: "Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken."

Ehrlich gesagt, ich wäre gerne in der Rolle des Zöllners Matthäus. Ich würde gerne öfter spüren, wie Jesus sich mir zuwendet und mir damit zeigt, dass alles, was bisher in meinem Leben noch unvollkommen, noch offen, aber auch schief gelaufen ist, vor Gott nicht zählt. Ich hätte gerne dieses Vertrauen und diesen starken Glauben des Zöllners, einen Glauben, der auch in der Entscheidungssituation trägt. Aber ich erlebe mich selbst oft eher in der Rolle der Pharisäer: abwartend, zuschauend, auch ein wenig mutlos und alleine gelassen.

Wer ist es denn wirklich, der Jesus dringender braucht? Für mich ist eher der Zöllner Matthäus derjenige, der stark und fest im Glauben steht, und nicht die Pharisäer. Aber auf jeden Fall weiß ich und habe in meinem Leben die Erfahrung gemacht, dass ich Jesus brauche. Ich brauche diesen Arzt, ich brauche die Zuwendung, die er schenkt. Ich brauche es, immer mal wieder das Gefühl zu haben, das er mich ruft, mich mit meinen Fähigkeiten und Möglichkeiten, dass er mir zutraut, mit ihm gehen, ihm nachfolgen zu können. Sein Zutrauen in mich schenkt mir die Kraft, um meinen Alltag zu meistern und immer wieder auch an meinem Ort seinem Ruf folge leisten zu können.